Haupt-Expedition: 24 Bilkerstraße 24. Erscheint täglich. Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen: Marktstraße 5 und Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke. Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 64. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Freitag, den 7. März 1879. (Thomas v. A.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 6. März. **(Gegen den Wucher.)** Das Centrum hat nunmehr durch den Abg. Reichensperger (Olpe) den schon vor längerer Zeit avisirten Antrag auf Beschränkung der Zinsfreiheit und allgemeinen Wechselfähigkeit beim Reichstage eingebracht. Der Antrag unterscheidet sich von dem früheren, im Abgeordnetenhause verhandelten Antrag des Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst dadurch, daß er in Form eines Gesetzentwurfs erscheint und in seinen einzelnen Paragraphen die Bestimmungen über die Erhebung von Zinsen bei Darlehnsgeschäften und bei Handelsgeschäften enthält. Der Inhalt des Antrages ist im Wesentlicher folgender:

Die Höhe der gesetzlichen Zinsen, insbesondere auch der Verzugszinsen ist bei Handelsgeschäften 6, bei allen anderen Geldforderungen 5 vom Hundert jährlich. Bei Darlehen, welche ein Kaufmann empfängt, und bei Schulden eines Kaufmanns aus seinen Handelsgeschäften können höhere Zinsen als 6 vom Hundert jährlich bedungen werden. Den Kaufleuten sind gleichgestellt die einzelnen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, die gewerblichen Hülfskassen und die auf Gegenseitigkeit gegründeten Versicherungsgesellschaften. — Bei Darlehen und anderen kreditirten Forderungen (§ 3), welche nicht der Bestimmung des § 2 unterliegen, darf ein höherer Zins als 6 vom Hundert jährlich einschließlich der Conventionalstrafen oder Nebenleistungen nicht bedungen werden. Der Zinssatz kann bis zu 8 vom Hundert jährlich erhöht werden, wenn der Einzelrichter (Amtsrichter) des Wohn- oder Aufenthaltsortes des Creditnehmers die Angemessenheit dieses höheren Zinssatzes nach den obwaltenden Verhältnissen bescheinigt. Die über den gesetzlich zulässigen Zinssatz hinaus abgezogenen oder gezahlten Beträge sind, vom Tage des Abzugs oder der Zahlung an gerechnet, vom Kapitale abzuziehen und können innerhalb drei Jahre mit Zinsen zurückgefordert werden. — Die gewohnheitsmäßige oder unter Verschleierung des Sachverhältnisses bewirkte Ueberschreitung des zulässigen Zinssatzes wird mit Haft bis zu 6 Wochen und einer Geldstrafe vom doppelten bis zum zehnfachen Betrage des bedungenen oder bezogenen unerlaubten Gewinnes bestraft. — Wer in gewinnsüchtiger Absicht bei Gewährung von Credit einen höheren, als den gesetzlich zulässigen Zins sich bedingt, obgleich er weiß, daß der Creditnehmer durch Noth, Unerfahrenheit oder Leichtsinn zur Eingehung der Verbindlichkeit bestimmt worden ist, wird mit Gefängniß bis zu 1 Jahre und einer Geldstrafe bis 3000 Mark bestraft. Es kann zugleich auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Der Art. 1 der deutschen Wechselordnung vom 27. November 1848 soll durch die folgende Bestimmung ersetzt werden: Art. 1. Wechselfähig sind diejenigen Kaufleute, deren Firma gemäß Art. 19 ff. des Handelsgesetzbuches bei dem Handelsgerichte eingetragen ist, sowie die eingetragenen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, die gewerblichen Hülfskassen, die auf Gegenseitigkeit gegründeten Versicherungsgesellschaften und die Mitglieder dieser Vereinigungen in ihrem Creditverkehr mit denselben. Diejenigen Grundbesitzer, welche gewerbliche Unternehmungen, wie Brennerei, Brauerei, Ziegelei, Zuckerfabrikation 2c. betreiben, sowie die Bergwerkbesitzer und Gewerkschaften sind berechtigt, ihre Eintragung in das Handelsregister zu fordern und hierdurch die Wechselfähigkeit zu erwirken. Der Landesgesetzgebung bleibt vorbehalten, auch anderen Berufsklassen die Eintragung in das Handelsregister mit der vorbezeichneten Wirkung zu gestatten. — Für den Fall der Ablehnung des § 3 des vorstehenden Gesetzentwurfs wird eventuell der Erlaß eines Gesetzentwurfs in Antrag gebracht, welcher eine Aenderung der strafgesetzlichen Bestimmungen im Sinne des vorerwähnten Entwurfs, sowie eine Aenderung der Allgemeinen deutschen Wechselordnung gemäß der gleichfalls in dem vorstehenden Gesetzentwurfe enthaltenen Bestimmung anstrebt.

— Das Bekanntwerden der **neuen Tabakssteuervorlage**, deren Annahme unmittelbar das **Monopol** im Gefolge haben würde, hat in Bundesrathskreisen Erstaunen hervorgerufen. Bayern und Baden werden gegen die Vorlage in ihrer gegenwärtigen Fassung stimmen.

— In seiner vorgestrigen Rede sagte Fürst Bismarck wörtlich: „Ich habe damals (als er den Abg. Fritzsche der Lüge zieh) den Vorwurf der Lüge gemeint gegen Jemanden draußen, außerhalb des Hauses zu richten, und ihm habe ich ja Rede zu stehen vor dem Richter, wenn er mich verklagt."

Hierzu sei bemerkt: In der Broschüre des Herrn von Diest-Daber, eine Petition an den deutschen Reichstag in seiner Angelegenheit mit dem Fürsten Bismarck enthaltend, heißt es wörtlich: „Eine gegen den Verfasser, resp. den Einsender, den Fürsten Bismarck, wegen öffentlicher Verleumdung und Beleidigung Anfang Januar 1875 gerichtete Klage hat das Stadtgericht in Berlin zwar eingeleitet, dieselbe ist von dem Verklagten, dem Fürsten Bismarck, aber nur durch den Einwand der Incompetenz unter Ueberreichung des Patents als „General der Kavallerie" beantwortet, und das Stadtgericht hat in der That auf Grund dessen, seine Incompetenz erklärend, die Klage zurückgewiesen."

Vor dem Reichstage beruft sich Fürst Bismarck auf den Richter, vor dem Richter auf den General. Als letzte Instanz kann nur noch die öffentliche Meinung gelten, die sich ihr Urtheil bilden mag.

** **Oldenburg**, 4. März. Im Landtag des Großherzogthums Oldenburg wurde kürzlich beantragt, die Regierung möge demnächst (zu Gunsten des Häufleins „Altkatholiken" im Fürstenthum Birkenfeld) ein „Altkatholikengesetz" nach preußischem Muster einbringen. Der Vertreter der Regierung erklärte sich entschieden gegen dieses Ansinnen, trotzdem wurde der Antrag der „liberalen" Mehrheit angenommen. Indeß wird er keine weiteren Folgen haben, da der Großherzog, ein echt conservativer Regent, alle Culturkämpferei verabscheut.

Russisches Reich.

* Professor Lewin aus Berlin hat [auf Veranlassung unserer Regierung?] den Prokowiew untersucht und keine Spuren von Syphilis an demselben finden können. Diese heute aus Petersburg eingetroffene Nachricht ist wohl geeignet, das größte Aufsehen zu erregen und die vielfach eingeschläferte Besorgniß vor der Pest aufs Neue anzuleben zu lassen. Was sagt jetzt die wohlweise russische amtliche Sanitäts-Commission? Den Professor Botkin suchte sie durch ihre Erklärung zum Ignoranten zu stempeln; wird sie das auch dem deutschen Arzte gegenüber versuchen? Jetzt, wo ein ausländischer unparteiischer Arzt das Gutachten Botkin's in so weit bestätigt, als Prokowiew nicht an Syphilis leidet, was bleibt da wohl anderes übrig, als anzunehmen, daß Botkin Recht hat, und daß **Prokowiew an der Pest erkrankt** ist und an nichts Anderem als der Pest?

Asien.

* Nach einem Telegramm aus Taschkend vom 5. d. entstand nach dem Tode Schir Ali's am 21. Febr. in Mazarischeriff (**Afghanistan**) ein Aufruhr, aus dem schließlich Jakub Khan siegreich hervorging. In Jerabad circulirt das Gerücht, neben Jakub Khan würden Schir Ali's Sohn Ibrahim Khan und Schir Ali's Onkel Achmed Khan als Prätendenten auftreten.

* Rede des Abg. Dr. August Reichensperger in der Reichstagssitzung vom 1. März.

Abg. Dr. Reichensperger (Crefeld): M. H.! Wie sehr ich mit den von Abg. Richter-Hagen gestern vorgebrachten Streichungsprojekten sympathisire, so bedenklich ist mir auf anderen Seiten manches von ihm Gesagte. Schon gestern ist von der rechten Seite des Hauses her, seitens des Abg. Lucius, gegen seine Denunciation der Branntweinbrenner und der Zuckerfabrikanten zum Zweck einer höheren Besteuerung derselben polemisirt worden; auch mir erscheint es recht bedenklich, dem ohnehin schon sehr belasteten, ja, ich darf wohl sagen, übermäßig belasteten, Grundeigenthum auf dem Steuergebiete noch energischer zu Leibe gehen zu wollen. Noch bedenklicher erschien mir die so ausgesprochene Abneigung des Herrn Abgeordneten gegen die indirekten Steuern. Wir sind freilich schon seit langer Zeit daran gewöhnt, indessen wundert es mich doch, daß der Abg. Richter in dieser Beziehung wenigstens noch nicht einigermaßen von seiner Abneigung gegen jene Steuern abgelassen hat. In meinen Augen erscheint in dieser Hinsicht die Schlacht- und Mahlsteuer gewissermaßen als ein Probirstein; und da sollte ich denn doch glauben, müßte der Abg. Richter selbst zugeben, daß er durch die öffentliche Meinung bereits auf das Entschiedenste gerichtet ist. Ich bin überzeugt, daß sehr wenige von den Städten, die mit dieser Abschaffung beglückt worden sind, den Herren, welche sie betrieben haben, dafür dankbar sind. Ich meine, auch selbst der Abg. Loewe — ich sehe ihn nicht auf seinem Platze — mit dem ich früher über diesen Punkt mehr als eine Lanze gebrochen habe, als es sich nämlich im preußischen Abgeordnetenhause um die Abschaffung dieser Steuer handelte, die von seiner Seite außerordentlich lebhaft befürwortet wurde, dürfte jetzt in dieser Beziehung wie in so mancher anderen, zu den Bekehrten zu rechnen sein. Insoweit allerdings theile ich die Abneigung des Abg. Richter gegen das indirekte Steuersystem, als ich keineswegs wünsche, daß neben den bestehenden direkten Steuern auch noch neue indirekte über uns ergehen, und ich muß leider sagen, daß die Besorgniß in dieser Beziehung bei mir eine ziemlich dringende ist. Die direkten Steuern haben bekanntlich die überaus üble Eigenschaft, daß der Executor dahinter steht; es mag das eine Erscheinung erklären, auf welche gestern — wie mir schien, auf dieser Seite (rechts) — zur Ungebühr Gewicht gelegt worden ist, die Thatsache nämlich, daß die direkten Steuern verhältnißmäßig sehr coulant während des letzten Finanzjahres eingegangen sind. Wenn der Executor hinter den Steuerpflichtigen her ist, so wird natürlich auch das Allerletzte für die Bezahlung hingeopfert; hüte man sich daher ja, aus jenem Moment irgendwie auf eine Prosperität des Landes zu schließen, solcher Schluß wäre, meiner Ansicht nach, sehr bedenklich oder vielmehr durchaus unstichhaltiger Natur. Ich will an diesen Punkt noch sofort einen anderen anreihen, indem ich zugleich um Nachsicht bitte, wenn ich gegenüber den ausführlichen, abgerundeten Reden, welche wir hier gestern gehört haben, nur abgerissene Bemerkungen über einzelne Positionen und einzelne Vorkommnisse meinerseits folgen lasse.

Ich erwähne also der Matricularbeiträge*), einer Materie, die gestern, wie bisher immer, durch alle diese Budgetreden hindurchgeklungen ist. Ich kann an meinem Theile den Gedanken nicht wohl unterdrücken, daß man diese Matricularbeiträge gewissermaßen als Schraube, als Mittel betrachtet, um dasjenige, was gestern vom Ministertische her, wenn ich nicht irre, von dem Präsidenten des Reichskanzleramts, als die „Finanzgewalt" des Reiches bezeichnet wurde, möglichst zu steigern. Jedenfalls muß es doch befremden, daß man bis jetzt noch von keiner Seite her den Versuch gemacht hat, die Matricularbeiträge durch einen gerechteren Vertheilungsmodus, der doch offenbar herzustellen sein würde, erträglicher zu machen; man läßt sie gewissermaßen, künstlich so zu sagen, bestehen, um sie als Sturmbock gegen den Föderalismus zu gebrauchen; wenn ich nicht sehr irre, so lauert im Hintergrunde der Unitarismus, das Streben nach Centralisation im Reiche. (Ganz recht!) Ich glaube, wir sollten uns das nicht verhehlen. Ich bin nun also der Ansicht, daß man gegen diese Matricularbeiträge nicht so ohne Weiteres unbedingt Sturm laufen sollte, daß man sie gerechter vertheilen, keineswegs ganz aufgeben sollte. (Sehr gut!) Meiner Ueberzeugung nach bilden sie eine Schutzwehr für dasjenige, was wir den Föderalismus zu nennen pflegen, den Föderalismus, auf welchem das deutsche Reich verfassungsmäßig nun einmal gebaut ist. (Sehr wahr!) Wir haben gestern vom Abg. Dr. Lucius gehört, das Reich müsse sich auf eigene Füße zu stellen suchen. Das ist ein Euphemismus oder ein Schlagwort, womit man in der Regel gegen die Matricularbeiträge zu Felde zieht. Ich sollte aber doch meinen, die Herren müßten sich die Natur des deutschen Reiches erst etwas näher ansehen. Das deutsche Reich ist einmal vielfüßig; das deutsche Reich läßt sich nicht ohne Weiteres auf zwei Füße oder gar nur auf einen Fuß stellen, warauf die Herren abzuzielen scheinen. (Sehr wahr!) Deswegen möchte ich die verehrte Budgetcommission nach dieser Seite hin um möglichste Vorsicht ersuchen.

Irre ich nicht, so ist bei den letzten Debatten über den Handelsvertrag mit Oesterreich zuerst auf allen Seiten des Hauses, und ganz besonders von dem vordersten Sitze auf der Landrathsterasse aus, ein allgemeiner Nothstand zugegeben worden; es war diesmal, wie gesagt, das erste Mal, daß seitens aller der Herren, von der Linken an bis zur äußersten Rechten hin, der bedauerliche Zustand unserer wirthschaftlichen Verhältnisse offen zugestanden worden ist. Ein gewöhnlicher Hausvater geht nun so zu Werke, wenn er sieht, daß seine Verhältnisse rückgängig werden, daß er sich möglichst einschränkt, daß er sich auf das schlechthin Unentbehrliche zu beschränken sucht. Bis jetzt aber, auch in den gestrigen Debatten, habe ich meinerseits nicht wahrgenommen, daß eine solche Tendenz hier obwalte. Es ist das bisher so wenig im deutschen Reiche wie in den deutschen Staaten und selbst in den Gemeinden Deutschlands der Fall gewesen. Man kann diese drei Factoren nicht, wie es gestern gewünscht wurde, auseinanderhalten. Denn Alles, was an das Reich, was an die Staaten, was an die Gemeinden bezahlt werden müsse, geht aus der Tasche, nicht selten aus einer Tasche, der deutschen Bürger hervor. Wenn man in den Gemeinden überlastet ist, kann man im Staate und ebensowohl im Reiche unmöglich viel bezahlen. Ich wünsche meinerseits sehr, daß stets gleichzeitig im Auge behalten wird, wie groß die Belastung der Bürger nach jenen verschiedenen Seiten, in den Gemeinden, im Staate und im Reiche ist, namentlich möge man doch von dem Glauben ablassen, eine Erleichterung geschaffen zu haben, wenn man aus einer dieser Regionen in eine andere eine Belastung überwälzt. Es ist das eine Art zu procediren, welcher ich namentlich im preußischen Staate während einer langen praktischen Erfahrung vielfach begegnet bin. Wie gesagt, eine entschiedene Tendenz, zu sparen, auf das Unentbehrliche sich zu beschränken, habe ich

*) Die Beiträge der einzelnen Bundesstaaten zu den Reichsbedürfnissen.

18

W. Medea.

Ein jähes Roth flammte auf ihren Wangen auf, aber der stolze Blick ihrer dunklen Augen, die unmuthige Bewegung, mit der sie im rasch ihre Hand entzog, schienen keine günstige Deutung für dieses Erröthen zu zulassen. „Ich danke Dir für Deine Gesellschaft," sagte sie mit verletzender Kälte, „ich bin aber nicht in der Stimmung, mich an derselben erfreuen zu können." Darauf wandte sie sich zum Gehen, ohne den Gatten auch nur eines Blickes zu würdigen. „Betroffen, im Innersten verletzt, schaute ihr Rudolf nach, dann wandte auch er sich zum Gehen und verließ mit raschen Schritten das Haus, — jetzt war er nicht länger unentschlossen; Olga selbst trieb ihn ja fort. Hätte Rudolf gewußt, daß Olga das verhängnißvolle Schreiben von dem Postboten in Empfang genommen, daß sie die zierlichen Schriftzüge fast ebenso schnell, wie er erkannt, dann würde er ihr unfreundliches Benehmen entschuldbar gefunden haben, und hätte er wenige Minuten später einen Blick in die Laube werfen können, wo nun Olga saß und weinte, so würde er statt den unheilvollen Gang zu Rosa zu thun, zur Gattin zurückgekehrt sein und bitteres, schweres Leid wäre ihm und ihr erspart geblieben. Es war eine der düstersten, trostlosesten Stunden ihres Lebens, die Olga an der Stelle, wo erst ihr Gatte mit Rosas Schreiben in der Hand geweilt hatte, zubrachte, — eine Stunde, in der ihre Seele ganz umnachtetet von Leidenschaft und Schmerz war, in der sie wahrhaft von Gott und aller Welt verlassen zu sein schien. Als sie sich wieder von ihrem Platz erhob, lag ein finsterer, wilder Ausdruck in ihrer Miene. Der kleine Mund war fest zusammengepreßt, das Auge blickte starr und dabei war sie in ihren Bewegungen rasch und energisch wie Jemand, der einen eben gefaßten Beschluß auszuführen geht. Sie trat in das Haus, und kurze Zeit darauf kam sie in Hut und Shawl wieder herab; ohne den Dienstleuten einen Auftrag für ihren Gatten zu ertheilen, schritt sie dem Thore zu, blieb dort noch einmal stehen, schaute lange und wehmüthig zurück, und verließ mit feuchten Augen rasch das Haus. „Die arme, gnädige Frau," sagte die Köchin, die in den Hausflur getreten war und der sich Entfernenden mit bekümmerten Blicken nachschaute, „nun geht sie sicher wieder auf den Friedhof, um sich am Grabe ihres Kindes recht auszuweinen."

Olga aber lenkte heute nicht, wie sie sonst so oft that, ihre Schritte nach dem stillen Friedhof, sondern nach dem Bahnhofe, wo sie eine Karte löste und nach der Stadt fuhr. Eine fröhliche Gesellschaft von jungen Leuten nahm in dem Coupe, in welchem Olga saß, Platz; sie sprachen von der Oper und wie sie sich freuten, die von ihrer Gastreise zurückgekehrte Wilt zu hören, und einer der jungen Männer begann eine Arie aus Robert vor sich hinzuträllern. Olga lehnte in der Ecke des Waggons zurück; die fröhlichen Stimmen schlugen an ihr Ohr; sie hörte die muthwilligen Reden, die zwischen den jungen Leuten gewechselt wurden, und begriff nicht, wie es Menschen geben könne, die sich noch des Lebens freuten. In der Stadt angelangt, bestieg sie einen Wagen und fuhr nach der Vorstadt, in welcher Onkel Berger und das junge Ehepaar Liebner wohnten. Das mit wahrhaft künstlerischem Geschmack erbaute Haus stand inmitten eines Gartens; im Erdgeschoß war Onkel Berger's, im ersten Stockwerk Karl's Atelier, und da Veronika auch nach ihrer Vermählung, ungleich so vielen jungen Frauen, für welche die Ehe der Schlußstein ihres bisher so eifrig betriebenen Musikstudiums ist, ihre Kunst nicht vernachlässigte, verdiente das Haus nicht mit Unrecht den Beinamen eines „Musentempels", den Rosa ihm spottend gab. Als Olga in den Garten trat, saßen Onkel Berger und die Liebner's auf einem schattigen Platze vor dem Hause. Die Herren tranken ihren Nachmittagskaffee und rauchten, sich auf bequemen Schaukelstühlen wiegend, Cigarren, während Veronika ihnen aus der Zeitung vorlas. Vor ihnen befand sich, inmitten eines Kranzes von duftigen Blumenbeeten, ein kleines Bassin, und anmuthig plätschernd ergoß sich die im Sonnenlicht in tausend Farben glitzernde Wassergarbe in das von moosbewachsenen Steinen eingeschlossene Becken. Es war das Bild des behaglichen Wohlstandes einer kleinen, aber glücklichen Familie, das sich Olga's Augen darbot; sie mochte dies wohl auch denken, denn sie blieb einen Augenblick in deren Anblick versunken stehen, während ein wehmüthiges Lächeln um ihre Lippen zuckte. Der große Bernhardiner, Onkel Berger's Liebling, der als ein treuer Wächter zu seines Herrn Füßen lag, hatte die Ankommende zuerst erblickt, und statt wie ein täppisches Schooßhündchen mit lautem Gebell und Gekläff aufzufahren, ging er mit freundlicher Gravität, und mit dem zottigen Schwanze zum Zeichen des Grußes wedelnd, der Eingetretenen, die er sogleich erkannt hatte, entgegen. Durch das kluge Thier aufmerksam gemacht, bemerkten nun auch die Herren Olga, und mit herzlichem Willkommen eilten ihr nun Alle entgegen.

Es war das erste Mal, seit Broni's Tod, daß Olga ihne Verwandten besuchte, und unwillkürlich wich der finstere, starre Schmerz der Unglücklichen im Kreise dieser lieben, guten Menschen, die ihr mit so inniger Theilnahme entgegenkamen, einer milderen, weicheren Empfindung und in Thränen ausbrechend, lehnte Olga ihr Haupt an die Brust der Cousine. Sie erzählte dann von ihrem Kinde, wie es noch wenige Augenblicke vor seinem Tode so heiter gewesen und sagte, wie sie mit demselben Alles, was ihres Lebens Freude und Zweck gewesen, verloren habe. Keines wagte den Namen des Gatten auszusprechen; sie wußten ja, wie wenig diese aus leidenschaftlicher Liebe geschlossene Ehe gehalten hatte, was sie versprochen. Sie suchten ihre Gedanken auf andere Bahnen zu lenken, sie von dem Elende des eigenen Geschickes weg, dem trostreichen Anblick zu Gott zuzuwenden, aber sie hörte ihnen mit starren Blicken und theilnahmloser Miene zu, als verstände sie ihre Sprache nicht. Und die Unglückliche verstand die Sprache des innigen Glaubens und Gottvertrauens auch wirklich nicht; Andere verlernen diese Sprache aus den schuldlosen Tagen der Kindheit, — Olga aber hatte sie nie verstanden.

„Wollen Sie nicht wieder zur Kunst Ihre Zuflucht nehmen?" warf Liebner ein, der auf diese Weise der Unglücklichen zu Hülfe zu kommen suchte; „Thätigkeit ist den in den meisten Fällen eine Panacee für den Schmerz und gilt dies schon im allgemeinen, um wie viel mehr muß es nicht von einer künstlerischen Arbeit gelten. Sie haben so Hübsches geleistes, ich war mit allem Recht auf Sie stolz, als Sie meine Schülerin waren, und empfand es immer als ein Unrecht, daß Sie nach ihrer Vermählung die edle Kunst vernachlässigten. Meine Frau und ich werden in Kurzem eine kleine Gebirgsreise antreten, denn ich will wieder Skizzen und Entwürfe aufnehmen, die ich dann in der Heimath ausarbeite; reisen Sie mit uns. An irgend einem schönen Punkt, wo es Ihnen gefällt, wollen wir uns eine Weile aufhalten und zusammen nach der Natur aufnehmen; die reine Gebirgsluft wird Ihre angegriffenen Nerven stärken und die Arbeit wird Sie zerstreuen." „Ich danke Ihnen für Ihren freundlichen Vorschlag," sagte Olga, das Haupt schüttelnd, „aber es geht doch nicht, vielleicht mache ich eine Reise, aber allein, — ich bin," setzte sie mit einem wehmüthigen Lächeln, wie sich entschuldigend, hinzu, „eine allzu trübsinnige Gefährtin für glückliche, fröhliche Menschen."

Fortsetzung folgt.

weder in den Vorlagen, soweit ich in der Lage war, dieselben durchzublicken, noch auch in den gestern geäußerten Reden wahrgenommen. Ich möchte sagen, man gibt sich sogar alle Mühe — die Vorlagen wenigstens zeigen mir das an mehr als einem Orte — Gutes, Nützliches und Schönes auszudenken, wofür neue Summen bewilligt werden sollen. **Hätte man nur die Hälfte der Geisteskraft und der Zeit, welche man bisheran auf das Ersinden neuer Steuern und das Heraufschrauben alter verwendet hat, auf das Ersparen, auf das Reduciren der Abgaben und der Ausgaben verwendet, so bin ich überzeugt, daß ein viel erfreulicheres Bild sich darbieten würde,** als es in diesem Augenblicke der Fall ist. (Sehr gut!) Ich darf wenigstens, ohne ein Dementi besorgen zu müssen, behaupten, daß meine Gesinnungsgenossen, meine Parteigenossen, im Verlaufe der letzten Jahre stets bemüht gewesen sind, die Ausgaben herabzumindern, daß sie gegen Alles, was nur irgend wie an Luxus streift, ankämpften, selbst auf die Gefahr der Mißdeutung hin, die uns denn auch vielfach zu Theil geworden ist. Ob Letzteres auch jetzt der Fall sein wird im Laufe dieses Etatsjahres, ist mir, wie gesagt, zur Zeit noch zweifelhaft. Wir haben zwar von den verschiedensten Seiten her Ansichten gehört, welche darauf abzielten, gewisse Abstriche zu machen, in dem einen oder anderen Punkte eine etwas strengere Oeconomie eintreten zu lassen. Zu meiner nicht geringen Beruhigung habe ich sogar etwas Derartiges gestern auch aus dem Munde des Herrn v. Minnigerode vernommen. Von der (rechten) Seite sind wir bisher am Allerwenigsten an Abstriche gewöhnt gewesen. Indessen meine anfängliche Beruhigung ist nur allzu bald wieder verschwunden; nämlich als Herr v. Minnigerode sich dahin resumirte, daß auf eine „energische Vermehrung der Reichseinnahmen" Bedacht genommen werden muß. Wie damit irgend welches Ersparungssystem Hand in Hand gehen kann, ist mir in der That unerfindlich. Herr v. Minnigerode ist auf das Gebiet der Marine übergegangen, und hat geglaubt, dort Abstriche machen zu können; er hat namentlich in Zweifel gezogen, ob die Einstellung von neuen Panzerfregatten zu empfehlen sei. Ich erwartete nun natürlicher Weise, daß er von der Marine auf die Landarmee übergehen würde; aber davon kein Wort.

Die Landarmee ist überhaupt gestern kaum mit einem Worte berührt worden. Wenn man aber bedenkt, daß **unsere Landarmee** ungefähr 322,000,000 beziehungsweise **362,000,000**, falls man das bayerische Contingent dazu rechnet, **kostet**, dann wird man doch sofort sehen müssen, daß man wenigstens bedeutende Ersparungen unmöglich erwarten kann, wenn nicht nach dieser Seite hin energische Reductionsvorkehr getroffen wird. Der Umstand, daß das Armeebudget ein so colossales ist, führt denn auch vielfach dahin, daß man die anderen Ausgaben viel zu gering anschlägt. Man sagt sich, im Großen und Ganzen können wir ja doch einmal eine wesentliche tiefgreifende Oekonomie nicht herbeiführen, und so bringt dann Dieser und Jener seine persönlche Liebhabereien herbei und meint, auf 100,000 Mark oder selbst auf ein halbes Milliönchen könne es nicht weiter ankommen. Auf diese Weise haben wir bisheran unser Budget bald von dieser Seite, bald von jener Seite her um Hunderttausende vermehrt gesehen, die allmählich zu Millionen anwuchsen. Dieser Art von Verzweiflung sollten wir uns enthalten; wir sollten jedes Hunderttausend fest ins Auge fassen, eingedenk des alteu Spruchs: wer den Pfennig nicht spart, wird es nie zu Thalern bringen. Freilich, wie auf dem Gebiete des Armeebudgets wesentlich gespart werden soll, das ist für Sie Alle, glaube ich, ebenso wie für mich bis heran ein ungelöstes Räthsel. Wir haben nun einmal das sogenannte Septennat, und zu diesem Septennat sind im Laufe der Zeit, bis zum vorigen Jahre, wenn ich nicht irre, noch 80 Millionen mehr hinzugetreten. In diesem Jahre sollen nun wiederum so und so viele Millionen hinzutreten und Sie werden ganz sicher vom Bundesrathstische her hören, wie alle die projektirten Bauten und Einrichtungen, wenn nicht absolut nothwendig, doch in in hohem Maße nützlich sind. So ist es bisher gegangen und so wird es leider voraussichtlich fortgehen. Auf die Gefahr hin als ein Phantast zu erscheinen, der Chimären nachjagt, möchte ich hier einem Wunsche Ausdruck geben, ob er erfüllbar ist oder nicht, mag einstweilen dahingestellt sein, dem Wunsche nämlich, daß unser so überaus mächtiger Reichskanzler, der ja seine Hand, so zu sagen, gebietend über unseren Continent hinstreckt, einmal sich mit der Frage beschäftigen möge, ob nicht ein **europäischer Abrüstungscongreß** sein Wirken auf die glänzendste Art krönen könnte. So gar chimärisch ist meiner Ansicht nach dieser Gedanke keineswegs; gerade in Anbetracht des großen Einflusses, welchen der Reichskanzler gewiß mit Recht durch seine gewaltigen Erfolge nach außen hin übt, würde er vor allem der Mann sein, einem solchen Gedanken näher zu treten, ja ihn zu realisiren. Wir haben in der letzten Woche, bei den Verhandlungen über den österreichischen Zollvertrag, immer fort von dem innigen Einverständniß zwischen Deutschland, zwischen dem deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn reden gehört. Nun, wenn das deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn Hand in Hand entschieden auftreten, so können sie dem übrigen Europa, jedenfalls unserem Continente gebieten, daß **den stets wachsenden militärischen Zurüstungen, an welchen alle Staaten kranken, wenigstens allmählich gesteuert wird,** (Sehr wahr!) daß das Maß der Bewaffnung der verschiedenen Staaten zu einem solchen wird, daß die stets steigenden Abgaben nicht allmählich die Völker dem Niedergange entgegenführen. (Bravo.) Sehen Sie, wohin Sie wollen, sehen Sie z. B. nach Italien. Italien seufzt unter einen Schuldenlast von 8 Milliarden. Auch Italien ist bisher, ähnlich wie wir, allmählich im Besteuern vorgegangen; man hat dort immer wieder geltend gemacht, Italien sei eine Großmacht geworden und müsse seine Großmachtstellung nach allen Seiten hin behaupten, so wie hier bei uns stets geltend gemacht wird, das deutsche Reich sei die Großmacht der Großmächte und diese Stellung müsse behauptet werden, koste es, was es wolle. (Hört!) Daran knüpfen sich dann die stets wachsenden Ausgaben für die Armee. Wie gesagt, ich glaube, es wäre die Herbeiführung einer allgemeinen Abrüstung eine auf die glänzendste Weise die auswärtige Politik des Herrn Reichskanzlers abschließende That.

(Schluß folgt.)

D Der Marpinger Prozeß.

Saarbrücken, 4. März.

(Fortsetzung.)

Schwaab, Pastor in Urexweiler: Ich war im Juli im Härtelwalde; 3 Kinder waren mit Kranken da; es war ein Kreuz dort, welches mit keinem Zaun umgeben war. Ich fuhr nur zur Unterhaltung hin. Am folgenden Tage kam Kaplan Schütz von Ottweiler zu mir und fragte mich aus; ich sagte, ich wisse nichts Zuverlässiges, aber ich schlug ihm vor, ich wollte mit ihm nach Marpingen gehen, um uns zu erkundigen. Pr. Sie haben aber in die „Germania" einen Artikel geschrieben?

Schwaab: Majunke schrieb mir, in der „Köln. Ztg." sei behauptet, ich wollte eine Erscheinung gesehen haben, und er bat mich um Aufklärung; zugleich wünschte er auch überhaupt über die Marpinger Ereignisse Auskunft. Der betr. „Germania"-Artikel wird verlesen; in demselben erklärt Schwaab, er habe im Walde keine Erscheinung gesehen, sondern auf einem Spaziergange, den er in Begleitung eines Bekannten und seines Hundes gemacht, sei sein Hund durch einen herabfallenden Ast erschreckt worden. Das sei durch Erdichtung vergrößert worden. Allerdings sei ihnen eine Frau begegnet, aber er habe diese nicht für eine Erscheinung gehalten. Im 2. Theile erzählt Schwaab die Aussagen der Kinder über die Erscheinungen und das Anrücken des Militärs.

Präsident: Die Rinde jenes Baumes ist abgeschält worden, weil man denselben als etwas Besonderes ansah. — Sie haben im Artikel gesagt, es seien viele Wunder passirt?

Schwaab: Es wurde mir ein geheiltes Kind gezeigt; auch Rectenwald soll geheilt sein. Frau Denzer aus Urexweiler sagte mir, sie sei geheilt. Ich habe an die Erscheinung geglaubt, weil Pastor Neureuter daran glaubte.

Präsident: Sie sollen gesagt haben: „Wir wollen den Behörden ein Schnippchen schlagen." Schwaab: Nein.

Jetzt wird der oben erwähnte Rectenwald vernommen. Derselbe sagt aus: In Folge der Feldzüge von 1866 und 1870—71 bin ich erkrankt. Nach der Rückkehr in die Heimath habe ich gearbeitet, mußte aber sehr oft mich als krank behandeln lassen. Der Knappschaftsarzt hat erklärt, ich sei krank. Ich hatte viele Schmerzen, meine Glieder wurden zusammengezogen. Präsident: Hat nicht der Arzt Ihnen gesagt, daß Sie auf der Besserung seien und ausgehen müßten?" Rectenwald: Der Arzt hatte aber meiner Frau gesagt, ich hätte dieselbe rheumatische Krankheit wie Fürst Bismarck. Ich habe meinem Vater damals gesagt, ich glaubte, daß ich sterben müsse. Ich konnte mich aber im Freien bewegen, und ich bat den Arzt um die Erlaubniß dazu. — Ich war an der Gnadenstelle, als 2 Kinder geprüft wurden; dem Einen wurden die Augen zugehalten, und das Andere bezeichnete die Stelle, wo die Mutter Gottes sei; dann wurde das Andere, dem die Augen zugehalten gewesen waren, als man die Hand wegnahm, gefragt: es bezeichnete dieselbe Stelle. Ich wurde in den Wald gerufen; die Kinder führten meine Hand dorthin, wo der Fuß der Mutter Gottes stehen sollte; es war mir, als wenn eiskaltes Wasser von mir abflösse. Ich fühlte es in meinem Körper auf- und abwogen. Als ich die Hand wegzog, da fühlte ich keine Schmerzen mehr.

Präsident: Der Ortsvorsteher Schnur ist mit Ihnen hin- und zurückgegangen und Sie haben ihm nichts davon gesagt; also wird vielleicht geschlossen werden können, daß keine Heilung vorgekommen sei. Rectenwald: Ich habe den Schnur nicht auf dem Rückwege gesehen.

Zur Aufklärung wird sofort als Sachverständiger Dr. Cornelius vernommen. Cornelius: Recten. hat an rheumatischer Ischias gelitten; sein Krankenzettel datirt vom 1. Sept. 1875. Es trat allmählich Heilung ein, im Mai 1876, sagte ich — wahrscheinlich nicht zu ihm selbst, sondern zu seiner Frau, es werde besser und wenn es gutes Wetter gebe, möge er ausgehen. Durch eigene Anschauung habe ich mich überzeugt, daß er auf Besserung sei. Präsident ersucht den Arzt, sich zu äußern, wie denn die Behauptung des Recten, geheilt zu sein, erklärt werden könne. Cornelius: Es kann eine Erregung stattfinden, in Folae deren er zu stärkeren Leistungen fähig wird. Präsident: Kann durch seine Krankheit eine Schwächung seines Willens erfolgt gewesen sein? Cornelius: Die Ischias hat mit dem Gehirn nichts zu thun.

Dr. Thoemes wünscht, daß Dr. Cornelius gefragt werde, wie er denn die Furcht des Rectenwald, daß er bald sterben müsse, sich erkläre.

Präsident: Allerdings ist ein Unterschied zwischen dem wissenschaftlichen Urtheile des Arztes und der subjectiven Ueberzeugung des Kranken; also, Herr Arzt, wie ist das zu erklären? Cornel.: Im Herbste 1875 konnte er den Tod befürchten, aber nicht im Frühjahre 1876. Dr. Thoemes wünscht, daß Dr. Cornelius gefragt werde, wann er den Kranken zum letzten Male in seiner Krankheit gesehen habe. Cornel.: Ich weiß das nicht mehr. Im Mai 1876 habe ich ihn als auf Besserung begriffen erklärt.

Thoemes wünscht, daß ins Protokoll aufgenommen werde, daß der Arzt seit dem Mai 1876, in welchem er den Kranken für gebessert oder geheilt hielt, denselben nicht mehr bis zum Juli besucht habe.

Präsident zu Rectenwald: Weshalb haben Sie, wenn Sie sich im Mai und Juni für so gefährlich krank hielten, nicht immer den Doctor gerufen und sich darüber, daß er Sie nicht besucht hat, beschwert? — Rectenwald: Ich weiß es nicht.

Advokat Bachem wünscht folgende Aufklärung: Wenn eine solche Krankheit sich gebessert hat, kann dann nicht in Folge der durch lange Krankheit eingetretenen Körperschwäche eine Aengstlichkeit des Gemüthes eingetreten sein?

Thoemes wünscht, daß Dr. Cornelius gefragt werde, ob er in seinem Tagebuche nicht Notizen über diesen Kranken geführt habe. — Cornel.: Kein Knappschaftlicher Arzt führt Buch über die Besuche bei kranken Bergleuten, weil sie kein festes Gehalt von der Knappschaftskasse beziehen.

Dr. Thoemes wünscht, daß dies constatirt werde, daß der Arzt kein Buch über den Rectenwald geführt hat.

Nikolaus Leist, beschuldigt der wissenschaftlichen Hülfeleistung beim Betruge durch die That, erklärt, am 6. Juli 1876 eine Erscheinung gesehen zu haben; dieselbe habe ein schönes faltenreiches Kleid getragen ihr Antlitz sei weiß gewesen; er habe sie etwa ein „Vater-Unser" lang gesehen, sie habe eine goldene Krone getragen. Jakob Leist erklärt in der Hauptsache dasselbe; ebenso Nikolaus Annes, Johann Klotz und Anton Hahn. Letzterer erklärt, er habe Anfangs von der Sache Nichts erzählt, später jedoch sich im Gewissen verpflichtet gefühlt, Mittheilung davon zu machen. Er bestritt, daß er den Draht zur Einfriedigung der Gnadenstelle haben holen lassen.

Hiermit ist die Vernehmung der Beschuldigten beendet, und es folgt die Verhandlung über den Antrag der Vertheidigung, die sog. „Wunderkinder" zu vernehmen. Präsident: Ich ersehe aus der Zeugenliste, daß auch die drei Kinder als Schutzzeugen bezeichnet sind. Man bringe sie herein. (Dies geschieht.) In den Anklagen ist behauptet, von Seiten der Kinder sei ein Betrug gespielt worden. Wegen „Strafunmündigkeit" konnten sie jedoch nicht als Beschuldigte vorgeladen werden, anderseits können sie wohl auch nicht gut als Zeugen vernommen werden wegen der auf ihnen lastenden Beschuldigung. Ich für meiner Person wünschte, daß die Kinder im Interesse der allseitigen Aufklärung vernommen würden.

Oberprokurator Padberg will nicht direkt auf Grund des § 157 der Str.-Pr.-Ord. Einspruch gegen die Vernehmung der Kinder erheben, obwohl er juristisch die Vernehmung derselben für unzuläßig hält.

Adv. Bachem: Das Gericht kann die Vernehmung der Kinder gestatten, weil es ja nicht an eine Beschränkung gebunden ist und die Vernehmung aller Personen gestatten darf, deren Aussagen zur Beleuchtung der Sache dienen. Die Vertheidigung legt einen sehr hohen Werth darauf, daß die Kinder von dem Gerichte vernommen werden, damit dasselbe den unmittelbaren Eindruck ihrer Aussagen empfange und sich überzeugen könne, daß durch diese Aussagen die Beschuldigten sehr wohl veranlaßt werden konnten, den Kindern Glauben zu schenken, daß also den Beschuldigten einen Betrug oder Beihülfe zum Betruge nicht zur Last gelegt werden kann. Das Gericht kann ja auch anordnen, daß zur Aufklärung Etwas in „Augenschein" genommen werde; unter diesem Titel beansprucht die Vertheidigung die Vernehmung der Kinder.

Oberprok.: „Augenschein" heißt „Ortsbesichtigung"; eine solche würde die Vernehmung der Kinder nicht sein.

Das Gericht lehnt die Vernehmung ab.

4. Sitzung von 4½—7 Uhr Abends.

Vernehmung der Belastungszeugen. Es wird 1. vernommen der Geheime Sanitätsrath Dr. Brauneck, vorgeladen als Zeuge und als Sachverständiger, zunächst in seiner Eigenschaft als Zeuge. Er deponirt: „Ich war am 14. Juli 1876 bei der Vernehmung des Pastors Neureuter durch den Regierungs-Präsidenten von Wolff zugegen; Pastor Neureuter hat uns erklärt, auf die Aeußerungen der Kinder, es solle an der bewußten Stelle im Walde eine Kapelle erbaut werden, sei von ihm erwiedert worden, dazu gehöre viel Geld. Der gleichfalls anwesende Bürgermeister Woytt setzte dann hinzu: „„und auch die Erlaubniß der Behörde."" Neureuter hat ferner erklärt, nicht zu wissen, wer das bezüglich der Kapelle zuerst gesagt habe.

Präsident: Pastor Neureuter, Sie haben die Erklärung gehört! Man wird vielleicht gegen Sie behaupten, daß Sie in Ihrer Antwort („es gehöre viel Geld zum Bau einer Kapelle") eine Aufforderung zur Collecte gestellt haben; später nannten Sie bezüglich des Ursprunges des Geredes über den Kapellenbau den Namen des Hubertus; woher kommt dieser Widerspruch? — Neureuter: Als Herr von Wolff mich vernahm, war ganz Marpingen in größter Aufregung; wahrscheinlich hielt ich mich nicht für verpflichet, dem Reg.-Präsidenten darauf Antwort zu geben.

Oberprokurator konstatirt, daß der Regierungs-Präsident nach geltendem Recht, code Napoleon, zu solcher Vernehmung befugt gewesen sei, nämlich als Präfekt.

Vertheid. Bachem bestreitet, daß von Wolff sich als „Präfekt des Bezirkes" dem Neureuter vorgestellt, und daß demnach Neureuter berechtigt gewesen, die Antwort zu verweigern. Präsident: „Die Sache ist aufgeklärt." Bachem: „Gewiß, doch bemerke ich, daß der Incidenz-Punkt nicht von mir, sondern vom öffentlichen Ministerium angeregt worden ist, das ist meine Legitimation zur Entgegnung.

2. Ernst Ramellé, Landgerichts-Assessor in Coblenz, früher Untersuchungsrichter in Saarbrücken. Zeuge hat am 1. Oktober 1876 die sogenannten Wunderkinder vernommen, zwei derselben sprachen sich bestimmt und klar aus, das dritte dagegen Etwas verschwommen, sie erklärten, am 3. Juli im Härtelwalde Heidelbeeren gesucht zu haben; als sie nach Hause gingen, hätten sie am Ausgange des Waldes eine weiße Frau mit einem Kinde auf dem Arme, sitzend oder stehend, gesehen, am folgenden Tage sei dasselbe geschehen, sie hätten gefragt, wer sie sei, und sie habe erwidert, „ich bin die unbefleckt Empfangene"; sie habe auch gesagt, es solle an der Stelle eine Kapelle erbaut werden; sie hätten in der Folge noch oft diese Erscheinung gehabt. — Es ergab sich ein Widerspruch in ihren Aussagen, die Hubertus hat behauptet, sie allein habe mit der Mutter Gottes gesprochen, die Kunz und Leist aber nicht. Kunz aber sagte, sie und die Hubertus hätten mit der Mutter gesprochen.

Pastor Schneider macht darauf aufmerksam, dieser angebliche Widerspruch könne sich vielleicht dadurch erklären lassen, daß das eine Kind leise mit der Erscheinung sprach, so daß das andere Kind das nicht gemerkt hat.

Dr. Thömes fragt, ob denn in dem Protokolle ausdrücklich beide Kinder von demselben Tage redeten, oder ob es nicht möglich sei, anzunehmen, daß das eine Kind behaupte, am 1. Tage habe es allein mit der Erscheinung gesprochen, und am 2. Tage hätten beide mit ihr gesprochen. Damit dies klar gestellt werden könne, und überhaupt zur vollständigen Aufklärung der Sache, verlangt Dr. Thömes, daß das ganze Protokoll, welches Kleber vor den Kindern aufgenommen hat, verlesen werde; nach langer und erregter Debatte ordnet der Hr. Ger.-Präsident die Verlesung an.

Präsident zum Zeugen Ramellé: Sind Sie katholisch? Zeuge: Ja. Präsident: Es ist am Ende von Bedeutung, daß nicht blos evangelische Beamten in dieser Sache figuriren. Bei den Akten liegt ein Schriftstück aus der Redaktion der „Germania", worin die Beamten aufgeführt sind, die in diesem Prozesse thätig waren, bei den meisten heißt es „evangelisch", z. B. hinter den Namen Kreissekretär Besser, Hauptmann v. Fragstein-Nimmersdorf, und bei dem Namen Untersuchungs-Richter Ramellé (das sind Sie) heißt es „katholisch getauft". — Vertheidiger Bachem: Die Vertheidigung erklärt, daß sie keine Veranlassung zu einer Erörterung über diesen Gegenstand habe.

Der Zeuge Ramellé gibt hierauf ein Bild der verschiedenen Verhöre, die er mit den Kinderr angestellt habe, und bei denen immer neue Widersprüche kommen. — Vertheid. Simons: Ich bitte, den Zeugen zu fragen, welchen Eindruck die Kinder auf ihn machte, ob er ihnen etwa einen verschmitzten, verworfenen und verlogenen Charakter zugetraut.

Zeuge: Eines der Kinder schien mir geistig weniger entwickelt, nämlich die Leist. Die zwei andern dagegen gaben ihre Antworten außerordentlich klar und bestimmt, sie sahen mich unbefangen an und **machten auf mich gar keinen schlechten Eindruck,** namentlich auch **nicht den Eindruck der Verlogenheit und Verschmitztheit, sie sahen mich so an, wie jeder, der ein gutes Gewissen hat.**

Präsident: Also bleibt nur der Widerspruch in den Aussagen? Zeuge: Ja.

Die Vertheidigung läßt hierauf durch den Zeugen constatiren, daß Herr Pastor Neureuter während der in Marpingen geführten Untersuchung erschienen sei und seiner Freude darüber Ausdruck gegeben habe, daß nunmehr Klarheit in die Sache kommen solle. Wenn ich meinen Eindruck wiederholen soll, sagte Zeuge, so ist das der, daß Neureuter mit gutem Gewissen so gesprochen hat.

3. Emil Kleber, Landgerichts-Assessor in Köln. Derselbe hat auch mehrfach die Kinder verhört und constatirt, daß dabei vielfach Widersprüche zu Tage getreten seien, schließlich habe die eine gesagt, die Kunz habe Alles erfunden und es den Andern mitgetheilt, dies hätten alle zugestanden. Bei einer Vernehmung im Juni 1877 in Tholey bestritt dagegen die Leist im Beisein ihrer Eltern wieder Alles, ich verlas ihr das Protokoll ihrer Vernehmung von früher und sie sagte, Alles, was da geschrieben sei, sei falsch, sie sehe die Mutter Gottes jetzt wieder täglich. Auch die Kunz und Hubertes nahmen ihren Widerruf zurück; im Februar d. J. habe ich sie wieder verhört, und dabei mit ihnen die Broschüre des Vicars Dicke aus Minden durchgegangen, wobei sie erklärten, daß alle darin angegebenen Thatsachen auf Wahrheit beruhten, während die Kinder beim Widerruf zugegeben hatten, sie hätten nur irgend etwas Weißes gesehen; aber sie waren jetzt darauf zurückgekommen, daß Alles, was sie früher gesagt hätten, auf Wahrheit beruhe.

Der Präsident läßt die Erklärung verlesen, welche die Wittwe Magd. Kunz über das am 29. Oktober von dem Geheimpolizisten über die Aussagen ihrer Tochter aufgenommene Protokoll am 27. November veröffentlicht hat. Dieselbe lautet:

„Am 27. Oktober, als die Verhaftung des Hrn. Pastors Neureuter erfolgte, wurde meine Tochter Margarethe von einem Gendarmen abgeholt und in das Haus des Wirthes Bl. zu dem Herrn James Marlow, d. h. v. Meerscheid-Hüllessem, gebracht. Ich begleitete mein Kind, blieb aber unten im Hause, während es in den zweiten Stock zu jenem Hrn. geführt wurde. Als die Ankunft des Wagens, worin der Herr Pastor als Gefangener saß, erwartet wurde, rief der Herr v. Meerscheid-Hüllessem, wie mir berichtet wurde, den unten stehenden Gendarmen zu, sie möchten die Straße säubern, daß er auf den Wagen hinsehen könne. Nach der Aussage meiner Tochter Margaretha stellte er diese dann auf einen Stuhl und zeigte ihr die herankommende Droschke, worin der Herr Pastor saß, mit den Worten: „Siehst Du jetzt? Ihr habt eine falsche Mutter Gottes. Sie hat Euch gesagt, wir könnten dem Pastor nichts machen. Wenn Du jetzt die Wahrheit nicht sagst, wird Morgen auch Deine Mutter genommen." Das Kind antwortete: „Was hat denn meine Mutter verbrochen?" Darauf sagte jener Herr: „Das wirst Du am Besten wissen." Dann mußte meine Tochter wieder wie bei allen Verhören, das Protokoll unterschreiben, wurde dann entlassen und ging später zur Schule. — Um 3 Uhr wurde mein Kind durch einen Gendarmen aus der Schule abgeholt und wiederum zu dem Herrn v. Meerscheid-Hüllessem gebracht. Derselbe sagte zu meiner Tochter, er habe das früher aufgenommen Protokoll verklext („verplatscht" im Ausdruck der Marpinger Sprache) und könne es so nicht fortschicken. Es brauche jetzt nur wieder seinen Namen zu schreiben. Das Kind unterschrieb denn auch wieder und wurde sogleich wieder in die Schule von einem Gendarm geführt ohne irgend eine nennenswerthe Zwischenzeit.

Marpingen, den 27. November 1876. Wittwe Magd. Kunz.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 7. März.

* Bei der am Dienstag seitens der Bezirkswähler hier gethätigten Wahl eines Provinzial-Landtags-Abgeordneten und Stellvertreters im Stande der Landgemeinden für den Wahlbezirk Düsseldorf-Solingen-Lennep-Mettmann sind die Ausgeschiedenen wiedergewählt worden und zwar Herr Rittergutsbesitzer Julius Wolters zu Düsseldorf als Abgeordneter und Herr Gutsbesitzer Ludwig Brors zu Stockum als Stellvertreter.

(*) Vorgestern passirte das erste Holzfloß in diesem Jahre die Schiffbrücke. Im vergangenen Jahre wurden 195 Floße rheinabwärts an unserer Stadt vorbei dirigirt.

(*) Das Polizeigericht verurtheilte gestern 103 Eltern wegen Unterlassung der Anzeige von der geschehenen Impfung ihrer Kinder zu verschiedenen Strafen. Eine Frau wurde wegen Entwendung von Nahrungsmitteln zu 4 Wochen Haft, sowie ein Bettler wegen Scandalirens auf der Straße zu 10 Tagen Haft verurtheilt.

(*) Am Burgplatz fand gestern Abend wiederum eine blutige Schlägerei statt.

* Aus Dingden wird der „Rh.-Westf. Vztg." geschrieben: „Nach einem eben eingetroffenen Briefe des hier gebürtigen Paters der Terörde S. J. sind die für die Zambesi-Mission (Südafrika) bestimmten Jesuiten am 28. Januar am Cap der guten Hoffnung

nung gelandet. Sie hatten bis Madeira eine größtentheils stürmische Fahrt und litten sehr an der Seekrankheit. Auf der Höhe von Sierra Leone trafen sie einen portugiesischen Dampfer, der mit seinen 156 Sträflingen, die er nach St. Thomas im Golf von Guinea bringen sollte, wegen einer schweren Beschädigung an der Maschine bereits seit dem 21. December 1878 nicht von der Stelle kam, sie brachten ihn nach Sierra Leone zurück und setzten dann ihre dadurch um zwei Tage verlängerte Fahrt fort. — In Grahams-Town bereiten sie die Landreise vor, welche einige Monate in Anspruch nimmt und sie auf das Feld ihrer Bestimmung führen wird."

Düsseldorf, 7. März., Morgens 8 Uhr. Wasserstand 3,56 M., stand gestern 3,36 M. Wind SO. Luftwärme + 0. Barometer 28—3½.

* **Paderborn**, 5. März. **85 Pfarreien** unserer weitverzweigten Diöcese sind **verwaist**, seitdem der Pfarrer G. Menke von Pekelsheim am Freitag durch den Tod aus seinem Wirkungs-Kreise abberufen ist.

Vermischtes.

* München, 5. März. Der König hat dem Stiftspropst Döllinger zu dessen 80. Geburtstage am 28. v. M. ein sehr sympathisches Glückwunschschreiben zukommen lassen, worin er den Vater der „altkatholischen" Bewegung mit seinen innigsten Glück- und Segenswünschen auszeichnet. Der Schluß des Schreibens lautet: „Im Interesse der Wissenschaft, welcher Sie als eifriger, nie ermüdender Forscher Ihre glänzenden Gaben gewidmet, wünsche Ich, daß Sie in der Ihnen gegebenen Rüstigkeit des Geistes und Körpers die äußersten Grenzen des menschlichen Daseins erreichen mögen. Empfangen Sie, mein lieber Reichsrath, die Versicherung, daß Ich Ihnen stets die huldvollste Gesinnung und das aufrichtigste Wohlwollen bewahre, mit welchem Ich bin Ihr wohlgeneigter König Ludwig." Der „altkatholische" „Deutsche Mercur" bringt zu dieser Feier eine Festnummer mit einer Widmung, in der es u. A. heißt: „Der Undank der Mitwelt soll Dich nicht anfechten. Du theilst das Loos aller großen Männer. Einst wirst Du zu den Säulen der Kirche Christi gezählt werden." Nicht übel! Aber eine riesige Geduld werden die sich anschaffen müssen, die auf Erfüllung dieser Prophezeiung warten wollen.

* Teplitz, 3. März. „Das Wasser ist da!" So schallte es heute um 8 Uhr bereits von Mund zu Mund, und Straße auf Straße ab durchflog die Jubelkunde die ganze Stadt! Die freudigste Aufregung bemächtigte sich aller Kreise der Bevölkerung, und Jung und Alt, Hoch und Niedrig, Alles strömte mit freudig leuchtenden Blicken zum Urquellenschachte in der Badegasse. Innerhalb der Bretterumzäunung auf dem Quellenschachte waren nach 8 Uhr bereits der Bürgermeister, die Stadträthe, Badeärzte und Ingenieure versammelt. Aus dem Schachtmunde stiegen warme Dämpfe empor. Kurz nach 9 Uhr tauchten Bergrath Wolf und Ingenieur Siegmund, Hände und Kleider mit gelblichem Schlamm bedeckt, aus der Tiefe des Schachtes empor und verkündeten mit vor Aufregung zitternder Stimme: „Es ist Thermalwasser, meine Herren! 37,2 Grad Wärme! 13,5 Meter unter dem Straßenhorizont!" Allgemeine freudige Aufregung ergriff die auf dem Schacht versammelte kleine Schaar, und die herzlichsten Glückwünsche erschallten im Kreise. Sofort begann das Geläute aller Glocken von den Thürmen der Stadt und mit ehernen Stimmen klang es jubelnd hinaus ins Land, daß er wiedergefunden sei, der heilende Quell, um den Teplitz seit Wochen getrauert! ..... Eine noch größere Menschenmenge kam nun aus allen Straßen und Gassen zum Stadtbad geströmt und staute sich an der Bretterbarrière, die den Schlachttagkranz von der Straße abschließt. Bald erschütterten Böllerschüsse die Luft, viele Kaufleute schlossen ihre Läden, die öffentlichen und viele Privatgebäude legten Flaggenschmuck an. Abends um 6 Uhr traten die Stadtverordneten zur Sitzung zusammen. Zahlreiche Gratulationstelegramme waren eingelaufen. Beschlossen wurde, der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, welche den Besuch von Teplitz für die kommende Saison beabsichtigt hatte, das Erscheinen des Wassers bekannt zu geben und sie zum Besuche von Teplitz einzuladen. Die Fest-Vorstellung im Theater begann mit Absingung des Badeliedes und der Volkshymne, welche begeisterte Aufnahme fanden.

* Wie im Kampfe gegen die **Pest** Rußland seine Maßregeln handhabt, beweist folgende der „Bromberger Zeitung" von durchaus glaubhafter Seite zugehende Mittheilung. Vor 14 Tagen noch, als bereits um das untere Wolgagebiet längst schon ein angeblich undurchdringlicher Cordon russischerseits gezogen war, kamen direct aus Zaritzin 5 Waggons mit todten Fischen und einige Waggons mit Pelzen in Brest Litewski an. Die Polizeibehörden letzterer Stadt haben allerdings einige Waggons anhalten und sofort verbrennen lassen, und auch die anderen nach Warschau dirigirten Waggons sollen daselbst vernichtet worden sein, allein es bleibt doch unverantwortlich Seitens der russischen Eisenbahn-Leitungen und deren Aufsichtsorgane, daß überhaupt Transporte aus Pestgegenden angenommen und auf hunderte von Meilen durchs Land geführt werden. Dieser wahrheitsgetreue Bericht macht wohl jeden Commentar überflüssig. Uebrigens sollen nach glaubwürdigen, an höchster Stelle eingegangenen Nachrichten **in Petersburg verschiedene Pestfälle** constatirt sein.

* Ein weiblicher Robinson Crusoe. Einem californischen Blatte zufolge wurde kürzlich durch Zufall auf der Insel San Nicolas eine Indianerin aufgefunden, die dort in gänzlicher Einsamkeit volle achtzehn Jahre zugebracht hatte. Ihre Wohnung bestand aus einer 5 Fuß hohen, 6 Fuß im Durchmesser haltenden Einfriedigung von Reisig, ihre Kleidung aus aneinander gehefteten Fellen einer Art von Enten. Als sie angetroffen wurde, war sie gerade im Begriff, mit einem rohen, aus einem Stück Reifen hergerichteten Messer einen Fisch abzuziehen. Außer von Fischen hatte sie vorzugsweise von einer auf der Insel vorkommenden Kohlart gelebt. Die einzige Gesellschaft der ungefähr fünfzig Jahre alten Indianerin bildeten einige wilde Hunde, die ihr sehr zugethan waren. Nachdem ihr durch Zeichen verständlich gemacht worden, daß man sie aus der Einsamkeit erlösen wolle, folgte sie ihren Entdeckern willig auf das Schiff. Leider verdarb sie sich, in Süd-Californien angelangt, den Magen durch Obstessen und starb schon nach wenigen Wochen. Ihre Kleidung und Geräthschaften wurden von einem Missionar an das Museum der Propaganda zu Rom eingesandt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 7. März (Telegr. Depesche.)

	Mark.		Mark.
Weizen 1. Qualität	20 20	Aveel 100 Kil.	25 50
„ 2. „	19 20	Kartoffeln	7 —
Roggen 1. „	13 70	Heu 100 Kil.	4 80
„ 2. „	12 20	Stroh 100 Kil.	3 30
Gerste	— —	Rüböl, per 100 Kil.	61 50
Wintergerste	15 —	do. faßweise	63 50
Sommergerste	— —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	127 —
Buchweizen	15 —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%.	—
Rübsamen 100	— —		
Rapssamen	26 50	Kleie à 50 Kilo	4 80
Hafer	12 70	Vorschuß	28 50

Bergisch-Märkische Bank. Düsseldorf, den 7. März 1879.

Wechselcourse Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam	k. S.	169 50	168 90
	2 M.	—	168 —
		—	—
		—	—
London	k. S.	20 55	20 45
	2 M.		20 33
Antwerpen		81 20	80 80
Brüssel		—	80 40
		—	—
Paris	k. S.	81 20	80 80
	2 M.	—	—
		—	—
		—	—

Wechselcourse Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Newyork	k. S.	4 25	—

Disconto auf deutsche Reichsbankplätze 4%.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Pr. Friedrichsd'or	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or	—	16 10
Fünffrancs	—	4 —
Sovereigns	—	20 30
Amer. Coupons in Newyork in Gold	—	4 13

Civilstand
der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren.

Den 26. Februar: Cath. Emmy, T. d. Metzgers Franz Gerhardy, Louisenstr. Den 1. März: Elis., T. d. Dienstmannes Wilh. Eickeler, Oberstr. — Paul Lambert Suitbertus, S. d. Zimmermstrs Wilh. Johann, Elisabethstraße. Den 2.: Henr. Caroline, T. d. Kleidermach Peter Hemmers, Neustraße. Den 3.: Maria Cath., T. des Wirth. Wilhelm Fischer, Oststraße. Den 4.: Peter, S. d. Metzgers Conr. Hilden, Kreuzstr. Den 5.: Marg., Joh., T. d. Tgl. Heinrich Lorenz, Hundsrücken. — Mathilde Josefa, T. d. Fabrikarb. Christian Stefen, Markenstraße.

Gestorben. Den 4. März: Marg. Freitag geb. Söndgerath, 34 J. a., Ehefrau, Lindenstraße. — Pet. Pförtner, 15 T. a., Volmerswerthstraße. — Gertrude Königshausen, 12 J. 6 M. a., Grafenberg. — Friedrich Schmitz, Tgl., 30 J. a., l., Mühlenstraße. — Franz Fischer, 10 T. a., Suitbertusstraße. Den 5.: Hrch. Schmitz, Tgl., Ehemann, Bachstraße. — Peter Etz, 6 M. a., Hamm.

✝

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, heute Morgen 4 Uhr, unsere liebe Gattin u. Mutter

Louise Thielen

geborene **Hackenberg**, im Alter von 62 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Freunden und Bekannten zeigen dieses schmerzerfüllt an

Die trauernde Familie.

Düsseldorf, 6. März 1879.

Die Beerdigung findet Sonntag Morgen 10 Uhr, vom Sterbehause Krämerstr. 8 statt, wozu Freunde und Bekannte, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugekommen sein sollte, hiermit freundlichst eingeladen werden.

✝

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten hierdurch die schmerzliche Mittheilung, daß unsere liebe unvergeßliche Tochter, Schwester und Schwägerin

Franziska Platzbecker,

gestern Morgen gegen 10½ Uhr, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbe-Sakramente, sanft im Herrn entschlafen ist.

Die trauernde Familie.

Düsseldorf, 6. März 1879.

Die Beerdigung findet am Samstag Morgen 10 Uhr vom Sterbehause Derendorferstraße 89 aus statt und sind hierzu, sowie zu den darauf folgenden Exequien in der Pfarrkirche zu Derendorf auch Alle, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugekommen sein sollte, hierdurch freundlichst eingeladen.

Für die Suppen-Anstalt der Ursula-Gesellschaft ist eingegangen: Durch Herrn Pastor Nottebaum von Herrn B. W. 3 M., in der Constantia gesammelt 5 M. 55 Pfg., durch Frl. Cantador von Frl. K. 3 M., durch Frau Hagen von Herrn E. in fröhlicher Gesellschaft gesammelt 16 M., vom Kaufmännischen Verein durch Herrn G. 20 M., in Anstalt von Ung. 1 M. 50 Pfg., von Herrn K. Wein, von Frl. M. Wein. Herzlich dankt

der Vorstand.

Gute Holzschneider
auf längere Zeit gesucht. 579
Markenstreße 13, Oberbilk.

✝

Todes-Anzeige.

Heute Morgen entschlief sanft im Herrn nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin, Frau

Wittwe Maria Molberg

geborene **Gladbach**, vorbereitett durch den Empfang der hl. Sakramente der römisch-kathol Kirche, in einem Alter von 34 Jahren.

Ihrer im Gebete zu gedenken bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Holthausen, 7. März 1879.

Die Beerdigung findet Montag Morgen gegen 9 Uhr und nach derselben die Exequien in derselben in der Pfarrkirche zu Itter statt.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, gestern Morgen 8 Uhr unsern lieben Gatten, Vater, Schwieger- u. Großvater

Heinrich Schmitz,

vorher gestärkt mit d. Heilsmitteln d. h. röm.-kath. Kirche, im Alter von 62 Jahren, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um christl. Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bilk, den 6. März 1879.

Die Beerdigung findet Samstag, d. 8. März, Morgens 9 Uhr vom Sterbehause Bachstr. 25 aus statt, nach derselb. werden die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Bilk gehalten.

Preisbewerbung
bei der Königlichen Akademie der Künste.

Bewerbung um den Preis der zweiten Michael-Beerschen Stiftung.

Die Konkurrenz um den Preis der zweiten Michael-Beerschen Stiftung, zu welcher Bewerber aller Konfessionen zuzulassen sind, ist in diesem Jahre für **Maler** bestimmt. Die Wahl des darzustellenden Gegenstandes bleibt dem eignen Ermessen des Konkurrenten überlassen. Die Bilder müssen ganze Figuren enthalten, aus denen akademische Studien ersichtlich sind, in Oel ausgeführt sein, und dürfen in der Höhe nicht unter 1,0 m, in der Breite nicht unter 70 cm, oder umgekehrt betragen. Die kostenfreie Ablieferung der Bilder an die Königliche Akademie muß bis zum **3. Juli** d. J., Nachmittags 3 Uhr, erfolgt sein. Die Konkurrenten haben gleichzeitig einzusenden:

1. eine in Oelfarbe ausgeführte Skizze, darstellend, „das Opfer der Iphigenie",
2. mehrere Studien nach der Natur, sowie Kompositionsskizzen eigener Erfindung, welche zur Beurtheilung des bisherigen Studienganges des Bewerbers dienen können.

Die eingesandten Arbeiten müssen von folgenden Attesten und Schriftstücken begleitet sein:

1. einem Attest, aus welchem hervorgeht, daß der Bewerber ein Alter von 22 Jahren erreicht, jedoch das 32. Lebensjahr noch nicht überschritten hat
2. einem Attest darüber, daß der Bewerber seine Studien auf einer deutschen Akademie gemacht hat,
3. einem kurzen Lebenslauf, aus welchem der Gang seiner Studien ersichtlich ist,
4. einer schriftlichen Versicherung an Eidesstatt, daß die eingereichten Arbeiten von dem Bewerber selbst erfunden und ohne fremde Beihülfe ausgeführt sind.

Der Preis besteht in einem einjährigen Stipendium von 2250 M. zu einer Studienreise nach Italien unter der Bedingung, daß der Prämiirte sich 8 Monate in Rom aufhalten und unter Beifügung eigener Arbeiten über seine Studien halbjährlich an die Akademie Bericht erstatten muß. Die Zuerkennung des Preises erfolgt in der öffentlichen Sitzung am 3. August d. J.

Berlin, den 24. Februar 1879.

Der Senat
der Königl. Akademie der Künste
Hitzig.

Am Samstag, den 8. März 1879, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf ein Pianino und verschiedene Mobilien gegen Baarzahl. versteigert werden.

Kleber, Gerichtsvollzieher,
Casernenstraße 17.

Am Samstag, den 8. März d. J., Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Markte hierselbst verschiedene Hausmobilien, ein Pianino, mehrere Manufacturwaaren und dgl. gegen baare Zahlung verkauft werden.

Kessels, Gerichtsvollzieher.

Ein zweiter Schmiedegeselle und ein Lehrling gesucht von 545 **Andreas Hagen** in Wersten.

Ein Schmiedegeselle gesucht von **P. Homerich** in Himmelgeist. 597

Stelle-Gesuch. 657

Ein jung. Mann, welcher seine 3jähr. Lehrzeit in einem Colonial-, Material- u. Farbwaarengesch., verbunden mit Destillerie, best. hat, s. unt. bescheid. Anschrüchen eine Stelle auf dem Comptoir od. als Reisender. Frc.-Adressen u P. D. 124 an die Exp. der Gladbacher Volkszeitung in Gladbach erbeten.

Ein Rockarbeiter gesucht.
646 Hundsrücken 34.

Ein Gärtner-Gehülfe gesucht in der Kunstgärtnerei Gerresheimerstraße 64. 684

Gute Rockarbeiter auf Werkstätte gesucht. Bilkerstraße 38. 660

Eine arme Wittwe

empfiehlt sich für alle Arbeit, namentlich Waschen, Putzen u. Stundenarbeit. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Für ein Mädchen ges. Alters vom Lande wird auf Frühjahr in einer geb. kath. Familie Stelle ges. zur Erlernung der Haush., bes. Ausb. in der Küche und wo möglich Behandlung der Wäsche. Gefl Off. u. C. K. bef. die Exp. ds. Bl. 557

Ein erfahrenes Zweitmädchen gesucht. Marktstraße 4. 629

Arbeiterin u. Lehrm. ges. in der Modehdlg. v. **Christine Hüsgen**, Hafenstr. 7, v. 1. April Schadowst. 46.

Ein kath. Mädchen gesetzt. Alters, Milchwirthschaft gründlich verstehend, sucht bis April Stellung auf einem Gute als Haushälterin oder zur Stütze der Hausfrau.
Off. u. H. 50 bef. die Exp. 647

Ein Mädchen aus guter Familie findet Stelle zur Erlernung der Küche. N. in der Exp. dieses Blattes. 655

Küch- u. Hausmädch. u. ein Viehw. f. St. Fr. Klütsch, Marktstr. 11.

Für Corses werden Maschinen-Näherinnen gesucht.
Ad. Borchardt, Louisenstraße 19.

Ein Dienstmädchen für alle häusliche Arbeiten sofort gesucht.
Klosterstraße 5a.

Ein ordentl. Mädchen von Auswärts für alle Hausarbeit gesucht. Wehrhahn 43, Unterh. rechts.

Ordentl. Mädchen für Küche u. Hausarb. sof. ges. Blumenstr. 28.

Eine ges. Amme vom Lande sucht Stelle. Näh. in d. Exp. 681

Ein ordentliches Dienstmädchen mit guten Zeugnissen sofort gesucht. Kaiserstraße 28b.

Wirthschaft sofort zu übergeb
477 Neustraße 2.

Eine Gastwirthschaft

zu übernehmen im Mittelpunkt der Stadt. N. in der Exp. ds. Bl. 497

Verpachtung.

Die frühere **Aug. Reibel'sche** Besitzung, Derendorferstraße, bestehend aus geräumigem Wohnhause nebst Anbau, Gärtchen und Bleiche, ist ganz oder auch theilweise zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Näheres Victoriastraße 9, zwischen 2—3 Uhr Nachmittags. 476

Ein Grundstück gelegen in Mörsenbroich am Wege nach der Fahnenburg, 59 Ar 53 Mtr. groß zu verkaufen.

Näheres bei **Joh. Schmitz** Mörsenbroich 78 und bei **M. Schmitz** Düsseldorf Oststraße 21. 440

Haus
zu miethen ges. im Mittelpunkt der Stadt. Näh. in d. Exp. d. Bl. 308

Ein Ladenlokal, gut gelegen, für jedes Geschäft passend, nebst Wohnung zu vermiethen, **E. Wahl**, Schadowstr. 88, ebendaselbst 1. u. 2. Et. mit Wasserleit. zu verm. 516

Pflanz dicke Bohnen,

(holl.), beste Qualität, à Pfd. 25 Pfg., II Qualität 20 Pfg., sackweise billiger, auch werden sie literweise verkauft.

Heinr. Linden,
834 Kreuzstraße 9.

Tuche & Bukskins

in neuesten Mustern empfiehlt zu billigen Preisen en gros & en detail.

Gustav Schmachtenberg,
823 Kreuzstraße 63.

Geld auf Werthsachen.

F. W. Pohlig,
853 Nr. 42 Wallstraße Nr. 42.

Hunde-Wagen mit Zink-Deckel zu verkaufen. Fürstenwall 81.

2 Hobelbänke mit o. ohne Werkzeug gesucht Neustraße 42.

Klapp-, Glas- u. Kleiderschränke, Bettstellen u. Kommoden billigst zu verk. Kaiserswerherstr. 17. 658

Ein fein seidener Pudelhund billig zu verkaufen.
Näheres Reutterkaserne 33.

3 bis 4000 Mark

liegen geg. gute Sicherh. z. Ausl. ber. N Ausk. Hundsrückenst. 60. 651

15,000 Mark

per ersten Mai zu 5% gegen erste Hypothek zum Ausleihen bereit. Offerten unter N. H. Nr. 13 besorgt die Expedition dieses Blattes. 649

75,000 Mark

auf ländliche Sicherheit und erste Hypothek zum Ausleihen. Nur feine Sicherheit wird berücksichtigt.

A. Feinendegen,
656 Wehrhahn 19.

Mehrere kupferne gebrauchte sowie auch neue **Wasserpumpen** sind billig zu kaufen.
Kreuzstraße 20.

Für Dekorationsmaler.

Die neuesten französischen Werke billig abzugeben. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 896

Ein gutes Ackerpferd steht, eingetret. Verhält. halber, preiswürdig zu kaufen. Näh. in d. Exp. d. Bl. 348

Eine vollständ. Einrichtung

zur Fabrikation von Mineralwasser steht Klosterstraße 28 billig zu verkaufen. 528

100 Ctr. Zuckerrüben zu haben bei **Gebr. Wenders** in Einbrungen bei Kaiserswerth. 540

Ein Ackerpferd

steht zu verkaufen bei
604 **M. Issel** in Gerresheim

Schöne möblirte Zimmer zu vermiethen. Casernenstraße 3.

4 Zimmer zu vermiethen.
Fürstenwall 81.

Schöne möbl. Zimmer zu verm.
675 Benratherstraße 22.

Werkstätte zu vermiethen. Citadellstraße 25.

Zu vermiethen 1 Zimmer.
648 Neustraße 55.

1. u. 2. Etage

Sedanstr. 12, enth. je 4 Zimmer nebst Speicher-Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten, billigst zu vermiethen. 640
Näheres Corneliusstraße 13.

Mehrere Wohnungen

von 2 u. 3 Zimmern an ordentl. Leute billig zu vermiethen.
Näheres Oberstraße 13. 306

Die zu Heerdt bei Düsseldorf gelegene geräumige 642

Pfarrwohnung,

wegen der schönen und gesunden Lage geeignet zu einem Sommeraufenthalte, mit hübschem Garten u. Anlagen, ist unter günstigen Bedingungen an eine stille katholische Familie zu vermiethen.

Nähere Auskunft ertheilt der Vorsitzende des Kirchenvorstandes **W. Ecken sen.** zu Oberkassel

Bilkerstr. 38 1. Et. zu vermiethen. 661

2 kleine Zimmer, Hinterhaus, 1. und 3. Etage zu vermiethen.
537 Hundsrücken 5.

Sonntag, den 9. März 1879
findet im Saale des Herrn Bünger zu Hochdahl:

Grosse Vorstellung
in **Luft- & Erd-Gymnastik** statt, Vorführung dress. Hunde. Komische Pantomime. Anfang 7½ Uhr.

I. Platz 75 Pfg., II. Platz 50 Pfg. III. Platz 30 Pfg. Es ladet ergebenst ein **L. Rousseau.**

Sonntag, den 9. ds. Mts., Abends 7 Uhr,
findet bei Heinrich Mentzen in Derendorf eine

Besprechung

der Marianischen Junggesellen-Sodalität statt, wozu alle Mitglieder hiermit eingeladen sind

Der Vorstand.

Am Montag, den 10. d. M.
halte ich wieder mit einer großen Auswahl junger

Acker- u. schwerer Karren-Pferde

in meiner Behausung Markt, wozu Kaufliebhaber ergebenst einlade.

Bernhard Waller,
Pferdehändler in Ratingen.

Pflanzkartoffeln & dicke Bohnen.
Echte frühe Neunwochens-Kartoffeln und frühe Rosenmölle, sowie holl. dicke Bohnen empfehlen zur gefl. Abnahme unter Garantie billigst die 585

Gebr. Hubert und August Schnitzler,
291 Cölnerstr. 282 Cölnerstr.

Preis-Ermäßigung
v. Gebr. Hub. u. Aug. Schnitzler,
291 Cölnerstr. 282 Cölnerstr.

Speck, trocken ger., p. Pfd. 37 Pf.,
Speck in ganzen Seiten billiger.
Vorderschinken, ger., per Pfund 33 Pfg.
Schmalz, per Pfd. 44 Pf.
Mehl Nr. 00 **Weizen,** per Pfund 16 Pf., 20 Pfd. für 3 Mark.
Mehl, Buchweizen, bestes, per Pfd. 14 Pf., 23 Pfd. für 3 Mk.
Brod-Melis in Stücken p. Pfd. 45 Pf.
Brod-Melis in ganzen Broden, per Pfd. 43 Pf.
Türkische Pflaumen, per Pfund 19 Pf.
Gebr. Kaffe's, reinschmeckend, sowie alle übrigen Colonialwaaren zu bekannt billigen Preisen. 586

M. Schmitz

Kunstgärtner 441
21 Oststraße 21
empfiehlt sich in Anlegung, Bepflanzung und Unterhaltung von Gärten, Beschneiden der Obstbäume 2c., sowie in allen gärtnerischen Arbeiten.

Prima Petroleum, bei Abnahme von 5 Ltr. à 16 Pfg., faßweise billigst bei 650
W. Wagener, Kölnerstraße 266.

Kalbfleisch,

per Pfd. 40 Pfd.
Friedr. Laurenßen,
520 Bolkerstraße 15.

Angekommen ein Schiff **Eifler Kartoffeln. Andr. Inger,**
532 Dammstraße.

Für Schuhmacher.

Prima Sohlleder
billigst zu haben bei Lederhändler
Jos. Gehlen,
596 19 Burgplatz 19.

Reinschmeckend frisch gebrannter

Java-Kaffee,

per Pfd. 1 M., 1 M. 40 Pfg. u. höh. empfiehlt **F. J. Royen,**
626 Kronprinzenstraße 9a.

Kartoffeln.

frühe weiße und späte Rosen-Setz-Kartoffeln sind wieder vorräthig und zu haben bei
H. J. Knipp,
679 Friedrichsstraße 14 u. 18.

Große Garten- oder dicke Bohnen,

sack- und literweise empfiehlt billigst
Theodor Otten,
Samenhandlung
204 **18 Flingerstraße 18.**

Zahmer Kleesamen und Kappessamen zu haben bei
Lampenscherf
429 in Himmelgeist.

Die Liste

für das

FEST-ESSEN

zur **Feier** des

Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs

liegt bei dem Restaurateur der Tonhalle, Herrn Heck, zur Einzeichnung offen.

Dieselbe wird am 18. d. Mts. geschlossen.

Düsseldorf, den 5. März 1879.

670 Das Comite: **Becker.**

„Wedekind's Mühl- & Schleifstein-Brüche & Fabrik"
gegründet 1862 — **Nordhausen** — Gröstes Lager
7 Prämien — Unbedingt reell!
882 suchen resp. Vertreter für Düsseldorf und Umgegend.

Land-Verkauf.

Dienstag, den 18. März cr., Nachmittags 3 Uhr,

in dem Hause des Wirthes Ropertz zu Lintorf,

lassen die Eheleute Johann Lieverscheidt und Catharina geb. Luftmann ihre in der Gemeinde Lintorf gelegene Ackerparzellen, nämlich:

	M.	R.	F.	
1.	—	86	70	im Bruchfeld,
2.	4	168	70	im Herrenfeld,
3.	1	76	10	das Weidchen,
4.	4	159	50	im Kleinefeld,
5.	3	98	70	daselbst und
6.	4	2	80	daselbst,

zuerst im Einzelnen und hierauf zusammen öffentlich meistbietend verkaufen. Antritt sofort.

Ratingen, den 1. März 1879.

667 **A. Portmans,** Notar.

Falliments-Verkauf.

Am Montag, den 10. & Dienstag, den 11. März ds. Js., Vormittags 9 Uhr & Nachmittags 2½ Uhr,

sollen in dem Hause, Königsplatz Nr. 19 hierselbst, die nachbezeichneten, zur Fallitmasse des Banquiers Heinrich Kaufmann gehörigen Mobilien und **Oelgemälde** öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden, nämlich:

Sophas, Sessel, Stühle, Tische, Spiegel-, Bücher- und Kleiderschränke, Büffets, Betten theils von Mahagoni, theils von schwarzem Holz, Spiegel, Gaskronleuchter, Gardinen, Portieren, Oefen, Porzellan und Glassachen, Teppiche 2c., **sowie eine Anzahl Oelgemälde u. A.: von Hilgers. Nordgreen, Bockelmann, Deiker, von Wille, Michelis 2c.**

Düsseldorf, den 3. März 1879.

542 Der Handelsgerichts-Secretair: **Engels.**

Specialität!

Kaffee, täglich frisch gebrannt, Mark 1.00, 1.30, 1.40, 1.60, 1.70, 1.80,
Prima Sparbutter, per Pfd. 80 Pfg., bei Abn. von 10 Pfd. per Pfd. 76 Pfg.
Prima Schmalz, per Pfd. 42 Pfg.,
Prima Speck, per Pfund 36 Pfg., seiten- u. kistenweise billiger,
Hinterschinken, per Pfd. 55 Pfg.,
Vorderschinken, per Pfd. 34 Pfg.,
Mettwurst, per Pfd 70 Pf.,
Corned Beef, p. Pfd. 80 Pf.
Büchsen, 12⅖ Pfund Inhalt 8 M. 75 Pfg.,
Frisch geschl. Schweinezunge, per Pfd. 55 Pf.,
Graupen, von 18 bis 40 Pfg. per Pfd.,
Reis, von 16 bis 30 Pfg. per Pfund.
Häringe, per Stück 8 Pfg.,
Prima Kronseife, per Pfd. 20 Pfg.,
Frische Saatwicken sackweise abzugeben sowie alle übrigen Artikel empfiehlt zu äußersten Preisen

639 **Eduard Meuser,**
Nr. 4 Ratingerstraße Nr. 4.

Geschäftsverlegung.

Verlegte mein Geschäft von der Oberstraße nach der

Friedrichsstraße 18.

663 **Becker,** Reitlehrer.

Gute Fassbutter,

per Pfd. 75 Pfg. versendet gegen Nachnahme frachtfrei und faßfrei

W. Dellwig
in Hamm i. W.

Eine Partie Tuch- und Buxkin-Reste, eine Partie Regenmäntel, eine Partie Kleiderstoffe werden b. abgegeb. **G. Reuter,** Gemüsem. 8.

Lotterie

zum Besten des bayr. Lehrer-Waisenstiftes.

Ziehung am 18. März 1879.

Gewinne Mk 35,000, Mk. 15,000, 2 Mal 10,000, 4 Mal 5000, 5 Mal 2000, 10 Mal 1000 2c. Zusammen 12,000 Geldgewinne.

Jedes Loos kostet 2 Mark.

A. & B. Schuler,
863 Zweibrücken.

Oberbilk. **Oberbilk**

Um meinen baldigen Umzug zu erleichtern, verkaufe ich von heute ab meine sämmtlichen

Schuhwaaren

zu jedem annehmbaren Preis.

Joh. Hub, Schillings,
Ellerstraße 173. 654

Für 12 Sgr.

per Pfd.
liefere einen **feinen großbohnigen reinschmeckenden gebrannten**

Kaffee.

Rüböl, per Ltr. 60 Pf.
Rübenkraut, p. Pfd. 11 „
Apfelkraut, 28—44 „
Tafelbutter, 90 „
Ia. **Weizenvorschuß** 15 „
22 Pfd. für 3 M.
Petroleum, b. 5 Lt. 16 „
Oelseife, per Pfd. 19 „
Cryst. Soda, 7 „
Riesenerbsen, p. Lt. 23 „
Golderbsen, p. L. 22 „
Weiße Bohnen, p. L. 22 „
sowie sämmtliche **Colonial-Waaren** billigst.

Frz. Jos. Brors,
960 60 Klosterstr. 60.

Allgemeiner Musikverein,

Düsseldorf.

Dienstag, den 11. März 1879, Abends 6½ Uhr:

CONCERT,

unter Leitung von

Anton Rubinstein,

im Kaisersaale der städtischen Tonhalle zu Düsseldorf.

PROGRAMM.

1. **Ouverture** „Nachklänge an Ossian" von Niels W. Gade.
2. **Concert** (G-dur) für Pianoforte und Orchesterbegleitung von Anton Rubinstein, vorgetragen vom Componisten.
3. **Marche héroique** von Camille Saint-Saëns.
4. **Solo-Vorträge** für Pianoforte.
5. **Symphonie dramatique** (neu) von Anton Rubinstein.

Das Orchester ist bis auf 24 Violinen, 8 Bratschen, 6 Cello's und 6 Bässe durch hiesige und auswärtige Kräfte verstärkt.

Der Bechstein'sche Concertflügel ist aus der Pianoforte-Handlung des Herrn C. Othmer hier.

Eintrittskarten zu 2 Mark sind bei Hrn. C. Othmer, Alleestrasse Nr. 40, vorher zu haben.

Cassapreis 3 Mark.

Die Mitglieder des Allgemeinen Musik-Vereins haben gegen Vorzeigung ihrer Legitimationskarten freien Zutritt. 662

Lager in T-Eisen (Trägern)

vom

Aachener Hütten-Actien-Verein

in Rothe Erde bei Aachen

bei

Theod. Weerpas, Düsseldorf,
Friedrichsstrasse 24.

C. Fürstenberg,

Comptoir Kreuzstraße 59, Düsseldorf.

Meinen aufgeschlossenen **Guano** in bekannter Qualität bringe in empfehlende Erinnerung. Ich bitte um dessen Entnahme von meinen Niederlagen oder meiner chem Fabrik bei Heerdt a. Rhein.

An Orten, wo ich noch nicht vertreten bin, können geeignete reelle Leute noch Verkaufsniederlage erhalten; deswegen ist sich jedoch baldigst an mich zu wenden. 576

Zur Anlage einer

Bade-Anstalt am Düsseldorfer Werft

sind erforderlich in glattweg gearbeiteten schmiedeeisernen Pontons
3 Stück 12,00 Mt. lang, 1,80 Mt. breit, 1,20 Mt. tief,
2 Stück 25,00 Mt. lang, 2,20 Mt. breit, 1,20 Mt. tief,
1 Stück 5,00 Mt. lang, 1,80 Mt. breit, 1,20 Mt. tief,
aus 4 mm. starken Blechen, mit Rippen von 4 mm breiten u. 5 mm. starken Winkeleisen und entsprechender Randverstärkung von Winkeleisen im Gesammtgewichte von **15,000 bis 18,000 Kilogramm.**

Franco-Offerten besorgt die Expedition d. Bl. u. Chiffre **P. H. 24.**

Billige Offerte für Spezereihändler!

Petroleum, per 100 Pfd. 10 Mark 25 Pfg. faßfrei.
Kochsalz, grob, weiß und trocken, per Sack von 200 Pfd. Netto-Gewicht, Sack frei, 15 Mark 60 Pfg.
Kochsalz, grob, weiß und trocken, per Sack von 100 Pfd. Netto-Gewicht, Sack frei, 7 Mark 90 Pfg.
Buttersalz, fein Salz, weiß und trocken, per Sack von 100 Pfund Netto-Gewicht, Sack frei, 8 Mark 15 Pfg.
Rübenkraut, bestes **Möhrenkraut,** steif und süß, per Pfd 8½ Pfg.
Schmalz, feinstes, schneeweiß und wohlschmeckend, per Pfd. 38½ Pfg.

Alles frei an's Haus.

Für leere Petroleumfässer vergüte 2 Mark 60 Pfg. pr Stück.

Marienstraße 26, **Aloys Dierdorf,** Marienstraße 26.

Bei Postbestellung wird Porto rückvergütet. 688

Verpachtung.

Dienstag, den 11. März 1879, Nachmittags 2 Uhr,

sollen zu Himmelgeist bei Geschwister Gather die der Frau Wittwe Joh. Kornweibel und deren Kindern zugehörigen, nach der diesjährigen Erndte pachtlos werdenden Ackerländereien in den Gemeinden Himmelgeist und Itter, im Ganzen circa 10 Morgen, auf 6 fernere Jahre in den bisherigen Parzellen verpachtet werden.

Benrath.

486 **Paniel,** Notar.

Ueber die
P. Kneifel'sche Haar-Tinktur

gegen krankhaftes Ausfallen der Kopfhaare so wie angehende Kahlheit ist das zweifellos wirksamste, **wo nicht einzige sichere Mittel** die obige ärztliche auf das Wärmste empfohlene amtlich geprüfte Tinktur; daß aber selbst langjährig Kahlköpfige durch dieselbe ihr Haar wieder erhielten, ist selbst durch amtlich beglaubigte Zeugnisse zweifellos erwiesen, deren verschiedene einzusehen sind an der Verkaufsstelle in Düsseldorf bei **Chr. Bertram, Kgl. Hofl.,** Bolkerstr. 5. Preis pro Flasche 1, 2 und 3 Mark. 447

Düsseldorfer
Stadt-Theater

unter Direktion von Albert Schirmer.

Freitag, den 7. März 1879:
126. Vorstellung im Abonnement.
Vorletztes Gastspiel
der Herzogl. Sächsischen Kammersängerin Frau Henriette Marion.
Die lustigen Weiber von Windsor.
Komisch-phantastische Oper in 4 Acten mit Tanz von Otto Nicolai.
Frau Fluth — Kammersängerin Frau Henriette Marion.

Samstag, den 8. März 1879:
Außer Abonnement.
3. Cyclus klassischer Stücke zu ermäßigten Preisen.
6. Vorstellung.
Das Leben ein Traum.
Dramatisches Gedicht in 5 Acten von Calderon.

Den geehrten Abonnenten bleiben die Plätze bis Freitag Abend reservirt.

Sonntag, den 9. März 1879:
127. Vorstellung im Abonnement.
Einmaliges Gastspiel des Hofopernsängers Herrn A. Schott, vom Kgl. Hoftheater zu Hannover.
Die Afrikanerin.
Große Oper in 5 Acten von Meyerbeer.
Vasco de Gama — Hr. A. Schott als Gast.

Thalia-Theater

unter Direction v. **H. Schwamborn.**

Freitag, den 7. März 1879:
Auf vielseitigen Wunsch zum 4. Male:
Berlin, wie es weint und lacht.
Große Posse mit Gesang in drei Akten und 10 Bildern v. O. F. Berg u. D. Kalisch. Musik v. Conradi.
Preise wie gewöhnlich.
Kassenöffn. 7 Uhr. Anf. präc. 7½ Uhr.

Casino Bilk.

Freitag, den 7. März 1879, Abends 9 Uhr:

Generalversammlung.

Tagesordnung:
Stiftungsfest betr.

Der Vorstand.

Deutscher Arbeiter-Verein
in Oberbilk.
Samstag, den 8. März 1879, Abends 8 Uhr:
Versammlung.
Ballotage.
Besprechung wegen d. Kaiserfestes.

Ein **Jagdhund,** (männl) braun und blau gefleckt, entlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbringe eine gute Belohn. **Wilh. Stinshoff,** Cromford bei Ratingen.

An die **Collekte** von **Franke & Co.** hier sind folgende Gewinne der Künstler-Vereins-Lotterie in Leipzig gefallen:

Nr. 4049, 4050, 4055, 4067, 4068, 4069, 4071, 4078, 4089, 4110, 4118, 4119, 4161, 4166, 4181, 4183, 4184, 4186, 4188, 4190, 4193, 4194, 4196, 4198, 4199, 4200, 7387, 7400, 7637, 7642, 7665, 7668, 9143, 9147, 26,382, 26389, 26,392, 30,041, 30,043, 30,444, 30,501, 30,540, 31,992, 32,333, 32,334, 32,335, 32,337, 32,501, 32,506, 35,059, 35,060, 35,061.

Aus der Alberts-Vereins-Lotterie zu Dresden fielen Gewinne auf: Nr. 21,403, 21,408, 21,417, 21,385 und 822.

Lokal-Fahrt

zwischen
Uerdingen und Düsseldorf,
vom 2. März ab bis auf Weiteres.

An den Wochentagen nur Dienstags u. Freitags von Kaiserswerth.

Zu Berg:

	Mrg U. M	Nch. U. M
V. Kaiserswerth . .	7 —	1 50
„ Langst	7 10	2 —
In Düsseldorf . .	8 10	3 —

Zu Thal:		Abd.
V. Düsseldorf	12 —	7 —
„ Langst	1230	7 35
In Kaiserswerth . .	1235	7 40

An Sonn- und Feiertagen:

Zu Berg:

	Mrg	Nm.	Ab.
V. Kaiserswerth.	8 30	1 30	6 30
„ Langst . . .	8 40	1 40	6 40
In Düsseldorf .	9 40	2 40	7 40

Zu Thal:

V. Düsseldorf .	—	10—	3 —	8 —
„ Langst . .	—	1040	3 40	8 40
„ Kaiserswerth	—	1045	3 45	8 45

In Münchenwerth u. Stockum sind Landungsbrücken.

F. Segermann.